

Aspekte kapitalistischen Wirtschaftens am Modell untersucht

Die Herstellung von Produkten im herrschenden Wirtschaftssystem ist ein Untersuchungsgegenstand der Volkswirtschaftslehre. Die Produktion ist ein arbeitsteiliger Prozess. Alles, was nicht in diesem Prozess hergestellt wird, bleibt außerhalb der Untersuchung, z.B. die Arbeit der Hausfrau. Über das Geld vermitteln die in dem System agierenden Menschen ihre Produktionsbeziehungen. Ohne Geld läuft im arbeitsteiligen Produktionsprozess nichts. (s. **Exkurs 1 u. 2**)

Das Modell (s. Exkurs 3)

Kategorial gibt es drei das System aufbauende Akteure, die an dem Herstellungsprozess beteiligt sind:

die Unternehmen, Haushalte und das Bankensystem.

Die Unternehmen stellen den Herstellungsort, aus den Haushalten (im weitesten Sinn) kommen die Konsumenten und die in den Unternehmen Tätigen (s.u.) und das Bankensystem stellt das Geld zur Verfügung.

Einfaches kapitalistisches Wirtschaftsmodell:

Das Banksystem (Zentralbank + Geschäftsbanken) liefert das von ihnen geschöpfte (s. **Erhard Glötze 2013 02 07 Giralgeld – Missverständnisse, Probleme 2.1.docx**) oder verwaltete Geld den Unternehmen als Vorschuss in Form eines Kredites (Schuld). Die einzelnen Unternehmen bezahlen damit die zur Produktion benötigten Gebäude, Maschinen, Rohstoffe bzw. Vorprodukte und Löhne, bzw. Gehälter, Aufwendungen, Abgaben usw. (**Entgelte im Unterschied zum Einkommen, das den Überschuss einschließt, s.u.**). Für sie sind dies Kostenfaktoren. Gesamtgesellschaftlich gesehen müssen Gebäude, Maschinen, Vorprodukte hergestellt und Rohstoffe gewonnen werden, wofür auch dort Entgelte zu zahlen sind. Auf der volkswirtschaftlichen Ebene drücken sich deswegen die betrieblichen Kostenfaktoren in den Entgelten der in den Unternehmen Tätigen aus (Entgelt für Arbeiter, Angestellte, Geschäftsführer, Manager, usw., kurz: Werkträgigen). Selbständige werden dabei als Einperson-Unternehmen definiert, Unternehmer erhalten für ihre Tätigkeit ein Gehalt. Volkswirtschaftlich dient also der Vorschuss der Bezahlung der Werkträgigen. Er ist deren Einnahme, die gleichzeitig die Ausgabe der Unternehmung ist. Diese Einnahmen sind im Unterschied zum Einkommen zu sehen, die den Gewinn, bzw. Überschuss mit einschließen (s. **Anmkg 3 u. Exkurs 3**). Die hergestellten Produkte werden auf dem Markt als Waren mit dem Entgelt von denen gekauft, die in den Unternehmen tätig sind.

Zusammenfassung:

Die Werkträgigen erhalten für ihre Leistungen ein Entgelt, das für die Unternehmen als Ausgaben verbucht wird. Dieses Entgelt sind die haushälterischen Einnahmen dieser Werkträgigen, mit denen die für die Haushalte notwendigen Waren erworben werden. Dadurch werden diese zu haushälterischen Ausgaben und zu Einnahmen der Unternehmen (s. **Exkurs 7**). Für das Entgelt stellt das Bankensystem Geld als Vorschuss-Kredit zur Verfügung. Ohne Geld als staatlich garantierter Anspruch auf gesellschaftlich erstellte Waren ist ein kapitalistisches Wirtschaften nicht möglich.

Das Modell stellt sich als Geldkreislauf auf der einen und als Umwandlungsprozess (Produktion: Leistung gegen Waren) auf der anderen Ebene dar.

Zum Verständnis des kapitalistischen Wirtschaftssystems müssen beide Ebenen gleichzeitig im Denken berücksichtigt werden: die Ebene des Geldkreislaufes und die des Umwandlungsprozesses, m.a.W. die der Zirkulations- und die der Produktionsebene. Im Kapitalismus werden Werte als Waren produziert. In dieser Formulierung wird sowohl die Produktionsebene genannt und gleichzeitig durch den Begriff „Waren“ die Geldkreislaufebene. Der Begriff „Ware“ bedeutet, dass das Produzierte von denen abgenommen wird, die Geld besitzen. Das Produzierte wird gekauft, dadurch wird es zur Ware. Wird es nicht gekauft, ist das Produzierte nichts wert. Ein Teil der Geldbesitzer sind die in den Unternehmen Tätigen. Sie kaufen mit ihrem Geld (Entgelt: Lohn, Gehalt, usw.) die Waren, an deren Produktion sie beteiligt sind. Aber auch jenseits der Produktionsebene gibt es Geldbesitzer, die in unterschiedlicher Weise zu „Geld gekommen sind“.

Geldkreislauf:

Im Geldkreislauf sind die Ausgaben der Unternehmen die Einnahmen der Haushalte und die Ausgaben der Haushalte die Einnahmen der Unternehmen. Daraus ergibt sich das Gleichgewicht:

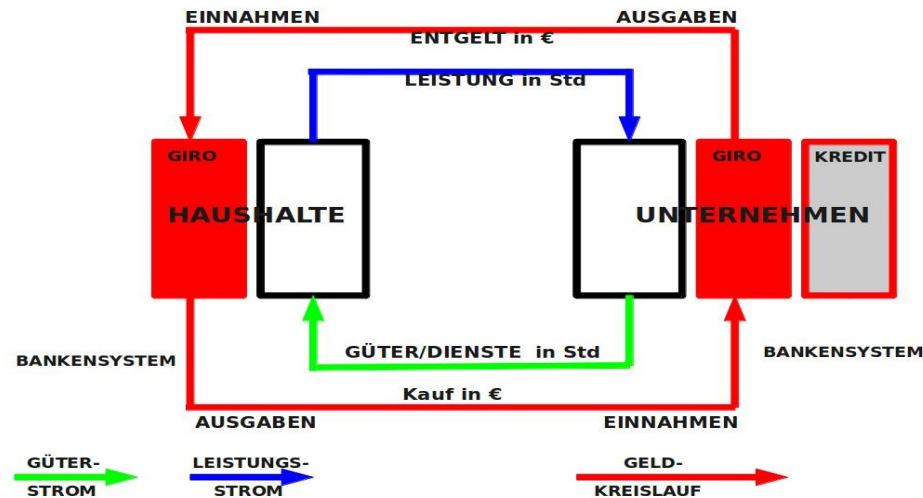
$$\text{Unternehmensausgaben} = \text{Haushaltseinnahmen} = \text{Haushaltsausgaben} = \text{Unternehmenseinnahmen}$$

Modellannahmen:

- Unternehmen Produktionsort
- Haushalte inklusiv: Staat, Unternehmerhaushalt, Selbständigen Haushalt, Privathaushalte
- Werkträgige In den Unternehmen an der Produktion Beteiligte
- Einnahmen
bzw. Ausgaben Entgelt der Werkträgigen
- Entgelt Einnahmen der Werkträgigen im Unterschied zu Einkommen, die die Überschüsse einschließen
- Überschuss Differenz aus Ausgaben und Einnahmen ^{1,2, 3 Anmerkung}

Einfaches Wirtschaftsmodell (Schema)

Abb. 1



A. Modell Überschussrealisierung Unternehmen (Profit, Zinsbetrag)

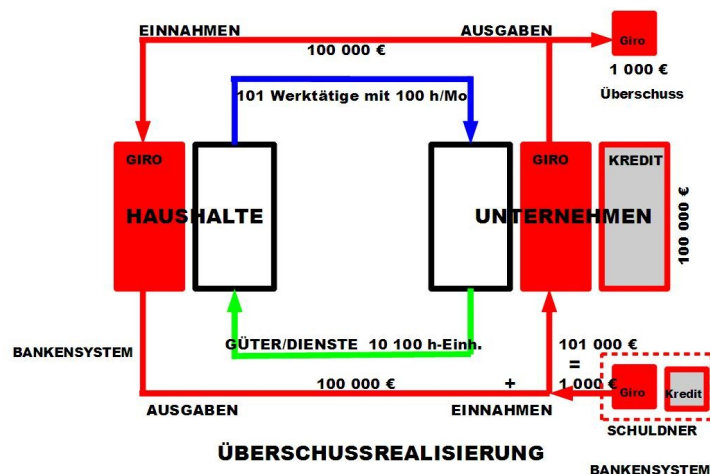
I. Allgemein

Ziel des kapitalistischen Wirtschaftens ist die Überschussbildung. Überschüsse können die Profite der Unternehmen und die Zinsbeträge für die Geldgeber sein. Damit wird die Auffassung vertreten, dass die Realisierung von Zinsen in der Produktion erfolgt. Überschüsse werden gebildet, wenn die Einnahmen der Unternehmen größer sind als die Ausgaben:

Überschüsse: Unternehmenseinnahmen > Unternehmensausgaben

Am beschriebenen kapitalistischen Wirtschaftsmodell ist ablesbar, dass dies auf der Geldebene nur möglich ist, wenn vom Bankensystem zusätzlich Geld als Kredit geschöpft und in den Kreislauf geschleust wird. Dafür müssen Kreditnehmer, d.h. Schuldner gefunden werden. Auf der Produktionsebene stellt sich der Überschuss als Mehrprodukt dar, das nicht von den Werkträgern mittels ihrer Einnahmen gekauft wird. Die Kreditnehmer kaufen nun dieses Mehrprodukt und realisieren so auf der Geldebene den Überschuss. Dient der erzielte Überschuss zur Finanzierung einer Produktionsausweitung (Investition), kommt es zu einer Wachstumsspirale von Wirtschaft und Schulden. Das Wachstum ist bei gleich bleibendem Überschussbetrag linear. Bezogen auf das wachsende Investitionsvolumen kommt es dann zu einer fallenden Profitrate. Bei konstanter Überschussrate (Profitrate, Zinsrate) ist das Wirtschafts- und Schuldenwachstum exponentiell. (s. Exkurs 8)

Modell Überschussrealisierung Unternehmen (Profit, Zinsbetrag), Abb. 2



Im Modell entspricht eine produzierte Einheit dem Betrag von 10 €. Also stehen 100 Einh. (grün; Anmkg 2 u. 3) – 1 000 € Überschuss (rot) – 1000 € Schulden (grau) gegenüber. Da die Überschüsse durch die Abnahme der Mehrprodukte realisiert werden, operiert die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) mit dem Begriff des „Einkommens“, der Überschüsse mit einschließt. Am Modell ist ablesbar, dass Überschüsse nur über Schulden realisierbar sind.

Fazit:

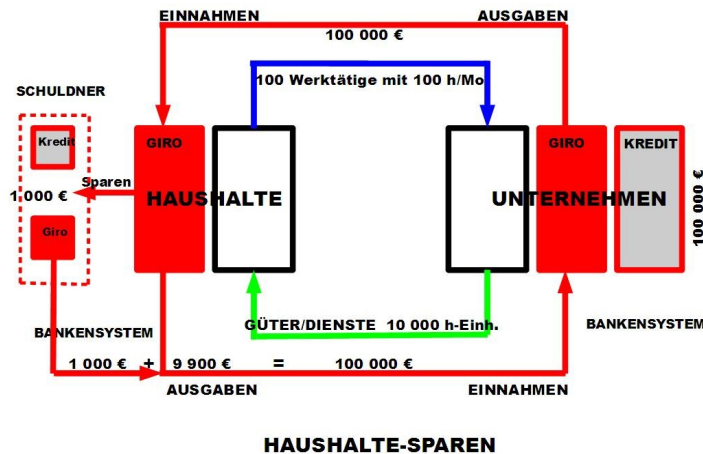
Überschüsse sind in einer kapitalistischen Wirtschaft störungsfrei nur durch Schuldenerhebung möglich

Werden die Überschüsse in den Unternehmen zur Produktionsausweitung investiert, kommt es zu Wirtschafts- und Schuldenwachstum.

B. Modell Überschussrealisierung Haushalte – Sparen

Das Modell geht von der Annahme eines ausgeglichenen „Haushaltes“ aus, dass die Einnahmen der Haushalte gleich deren Ausgaben sind. Überschüsse können nur erzielt werden, wenn die Ausgaben kleiner als die Einnahmen (im Modell Entgelte) sind. Dies wird dann „Sparen“ der Haushalte genannt. Da aber die Entgelte der Haushalte Kosten der Unternehmen sind, können letztere die Kosten nur wieder ausgleichen, wenn die Haushalte ihre Einnahmen vollständig ausgeben, um die hergestellten Waren zu kaufen. Wird dies unterlassen, indem die Überschüsse (Sparbeträge) gehortet oder in Spekulationskassen gehalten werden, bleiben die Waren liegen. Die Wirtschaft schrumpft. (s. Exkurs 7) Das wird vermieden, indem sich Schuldner finden, die die Überschüsse als Kredit aufnehmen, um damit die nicht abgerufenen Waren zu kaufen. Das Modell erhält dann die folgende Form:

Abb. 3



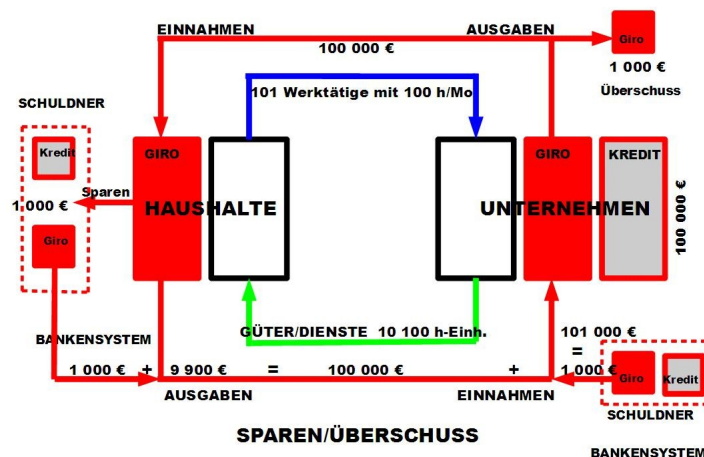
Fazit:

Das Sparen der Haushalte ist in einer kapitalistischen Wirtschaft störungsfrei nur durch Schuldenwachstum möglich

Zusammenfassung

Zusammengefasst ergibt sich folgendes Modellbild einer Wirtschaft mit den Akteuren Banken, Haushalte und Unternehmen:

Abb. 4



An diesem Modell wird sichtbar, dass die Überschussbildung mit Schuldenentstehung verbunden ist. Dies gilt auch, wenn die Überschüsse der Unternehmen als Einkommen der Kategorie der Haushalte zugeschlagen werden, da sie dann als Vorschüsse kreditfinanziert sind. Dienen dann die Haushaltsüberschüsse nicht der Abnahme von Produkten (von **jetzt** Hergestelltem), kommt es zu wirtschaftlichen Störungen. Werden Investitionsgüter abgenommen, gibt es Wachstum der Realwirtschaft. Schulden sind mit Zinsen verbunden, die zunächst nur buchhalterische Forderungen sind. Sie werden in der Realwirtschaft durch Produktionswachstum verwirklicht, das wiederum neue Schulden nach sich zieht. Ständige Absatzerweiterung bis hin zu Kriegen ist die Folge. Das Wachstum der Realwirtschaft ist begrenzt, die Forderungen des Finanzsektors türmen sich zu Finanzblasen auf, das System ist in der Krise.

Wegen seiner Überschussproblematik, die den Schein einer Naturgesetzmäßigkeit hat, **kommt das kapitalistische Wirtschaftssystem ständig in Krisen, die nur durch Überschussabbau und Überschussverhinderung zu lösen sind.**

Schuldentilgung

Schuldentilgung durch Sparen. (s. Exkurs 7)

Haushalte sparen, indem sie weniger ausgeben, als sie eingenommen haben. Wenn sie den Differenzbetrag horten, werden weniger Waren gekauft und nicht vom Markt geräumt. „Die Wirtschaft schrumpft“. Dies wird nur verhindert, wenn der Differenzbetrag zur Schuldentilgung vom Gläubiger zum Kauf von Gütern und Leistungen übernommen wird oder sich neue Schuldner finden.

Schuldentilgung durch Leistungssteigerung.

Leistungssteigerung bedeutet gesamtwirtschaftlich Produktionsausweitung. Dafür sind aber wieder Kredite als Vorschüsse notwendig, und zwar in dem Maße wie getilgt wird. Schuldenabbau ist auch so nicht möglich.

Entschuldung

Schuldentilgung ist bei Erhaltung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichtes (keine Schrumpfung, kein Wachstum) aber auch durch eine Entschuldung möglich, bei der die Gläubiger auf ihre Forderungen verzichten.

Letztendlich hilft sich das System selbst, indem die Forderungen durch Konkurse bis hin zu Staatskonkurse vernichtet werden. Dabei leiden durch Arbeitsplatzverlust vor allem solche Bevölkerungsgruppen, die von der Vermehrung des Geldvermögens/Schulden-Paar kaum profitierten.

Sparen/Investition

Die bei den Volkswirtschaftlern übliche Vorstellung, dass die volkswirtschaftliche Gesamtersparnis Voraussetzung für Investitionen ist, müsste aufgrund des vorgestellten Modells so formuliert werden: Die Kreditfähigkeit der Volkswirtschaft insgesamt – also nicht nur die des Staates, der Unternehmen oder der Privathaushalte - ist Voraussetzung für Investitionen

Anmerkungen

1. Dieses Modell entspricht einer Werttheorie, die der „Arbeit“ die zentrale Bedeutung der Wertschöpfung beimisst. Die Rolle des Kapitals in Form von Vorschuss-Krediten wird von einigen Ökonomen als „Promotionsfaktor“, aber nicht als Produktionsfaktor beschrieben. (s. **Exkurs 4**, H.Chr. Binswanger, Die Wachstumsspirale, 2006).

2. Im Modell werden den Geldeinheiten sog. Produktionseinheiten zugeordnet. Produkte werden aber in verschiedenen Einheiten hergestellt: Stückzahl, Gewicht, Länge usw. Diese Zuordnung ist der unmögliche Versuch, Qualitäten in Quantitäten auszudrücken (s. **Exkurs 2**). Das Resultat unterliegt der Subjektivität von Käufern bzw. Verkäufern (Märkte, s. **Exkurs 3**). Insofern ist es nicht vorausbestimmbar und ist Ausdruck der Auseinandersetzung zwischen Käufern und Verkäufern.

In seinem Lehrbuch „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ (Schaffer, 5. Auflage) schreibt Mankiv in Bezug auf das BIP: „Sie kennen wahrscheinlich das Sprichwort: »Man kann Äpfel nicht mit Birnen vergleichen.« Das BIP tut jedoch genau das. Im BIP werden viele unterschiedliche Arten an Gütern in ein einziges Maß für die ökonomische Aktivität zusammengerechnet. Um dieses möglich zu machen, werden Marktpreise verwendet. Da Marktpreise diejenige Geldsumme messen, die die Menschen bereit sind für unterschiedliche Güter zu zahlen, spiegeln diese den Wert der entsprechenden Güter wider. ...“(S. 521). Damit wird die Quantität in Zahlen von Geldeinheiten abgebildet.

Marxistische Wirtschaftstheoretiker benutzen dazu den Begriff der **durchschnittlichen gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit**. In der Formulierung „gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit“ wird ausgedrückt, dass dies keine natürliche, physiologisch ermittelte feste Größe ist, sondern eine von der Gesellschaft bestimmte, die entsprechend den gesellschaftlichen Bedürfnissen und Produktionsvoraussetzungen schwanken kann. Wie diese Bestimmung aussieht, bleibt unklar. Marx selbst hat in der Diskussion über den Arbeitswert Geldeinheiten benutzt.

3. In der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) und in den Lehrbüchern (s. Mankiv) werden Überschüsse der Haushalte dem Begriff Einkommen zugeordnet. Dagegen lasse ich dies offen und betrachte die Entgelte der Beschäftigten als Kostenfaktor, wohingegen Überschüsse nicht in die Kategorie von Kosten fallen. Dadurch wird in aller Deutlichkeit sichtbar, dass die Überschussrealisierung mit Schuldenentstehung verbunden ist. Dieselbe Schlussfolgerung findet sich, wenn man das Alternativmodell betrachtet, dass mit dem Begriff Einkommen arbeitet. Dort erscheint der Überschuss zusammen mit dem Entgelt als Vorleistung. „Vorleistung“ heißt, dass vor der Produktion sog. Kostenfaktoren eingekauft werden müssen. Das bedeutet Schuldenerhebung, den das nötige Geld wird durch Kredite oder Eigenkapital bereitgestellt.

II. Einzelheiten

1. Überschussrealisierung Unternehmen – Produktionsebene

Gesamtwirtschaftlich gesehen, werden die in Unternehmen (Gesamt-Unternehmen) hergestellten Produkte von denen abgenommen, die sie mehrheitlich hergestellt haben. Werden weniger Waren abgenommen, so verbleibt ein **Mehr an Waren** beim Unternehmer. Dies führt zunächst zum Mehrprodukt und letztlich zum Mehrwert bzw. zum Gewinn (Profit) wie im Folgenden ausgeführt wird: Der Gesamtunternehmer kann den Produktüberschuss selber konsumieren oder er hat ein Verwertungsproblem. Das Verwertungsproblem besteht darin, dass der Gewinn im kapitalistischen System durch ein Mehr an Geld realisiert wird ($G \rightarrow W + MW \rightarrow G + MG$, wobei G=Geld, W=Ware, M=Mehr ist). Dies entspricht der Marx'schen Formel $G - G'$ mit $G' - G > 0$. „*Sie ist die Grundlage des betrieblichen Rechnungswesens, in dem es vor allem darum geht, den (Geld-) Gewinn festzustellen, der dem (Geld-)Kapital zuzuweisen ist. ...Der Anfang und das Ende der Unternehmung ist Geld, ebenso der Erfolg, der sich im Gewinn manifestiert. Daher haben die realen Prozesse, die sich innerhalb der Unternehmung abspielen, für die Geschäftspolitik der Unternehmung nur insofern Bedeutung, als sie sich in der Geldrechnung niederschlagen.*“ s. H.Chr. Binswanger, Die Wachstumsspirale) Das ist die Sichtweise von Unternehmern, bei denen der Arbeitsaufwand und die Produktion „vergessen geht“. Der Warenüberschuss (Mehr an Waren) erhält erst durch den Umtausch in Geld seinen Wert (Mehrwert, Gewinn), reduziert auf eine Zahl (Kaufmännisches Handlungsmodell s. **Exkurs 5**). Das ist die Reduzierung von Qualität auf Quantität in Analogie zur Benotung von Schulleistungen, bei der die Qualität der Schülerfähigkeiten in Zahlen ausgedrückt wird.

Wie könnte eine Verwertung des Warenüberschusses aussehen?

Die Unternehmer

- Sie könnten den Warenüberschuss selbst konsumieren, indem sie ihn untereinander abnehmen (kaufen). Das dafür notwendige Geld wird durch Kredite bereitgestellt, die beim gegenseitigen Leistungsaustausch wieder getilgt werden. Sie konsumieren so den Profit durch ihr Luxusleben – Bauen von Palästen. Die Wirtschaft wächst dann nicht.
- Eine besondere Art des Unternehmerkonsums ist die Investition, wobei auch hier wieder Kredite eine Rolle spielen (s.o.). Nach dem Modell von Binswanger (H.-Chr. Binswanger, „Die Wachstumsspirale“, Metropolis, 2006) akkumulieren bei den Unternehmen die Kredite über Investitionen in einem dynamischen Wachstumsprozess. Investitionen führen zu Produktionssteigerungen entweder durch Produktionsausweitung oder Produktivitätssteigerungen. Wird letztere nicht an die Lohnabhängigen durch Arbeitszeitverkürzung weitergegeben, vergrößert sich der Warenüberschuss und damit das oben skizzierte Problem.
- Die Unternehmen können außerdem den Warenüberschuss ins Ausland transportieren. Das ist der Fall des Exportüberschusses, bei dem mehr Waren exportiert als importiert werden. Die Waren werden so ins Ausland transferiert und dort der Profit realisiert. Die einheimische Wirtschaft wächst dann nicht.
- Es könnte aber auch Folgendes eintreten: Der Warenüberschuss vergrößert das Warenangebot. Die Preise erniedrigen sich im Durchschnitt, die Haushalte können mehr kaufen und den Warenüberschuss konsumieren. Das Mehr an Waren wird so als Mehrwert zu den Lohnabhängigen transferiert – nach Marx und den Kapitalismusvertretern ein unwahrscheinlicher Fall, weil das Erzielen von Profit (Mehrwert) für den Unternehmer überlebensnotwendig ist. Die Wirtschaft wächst nicht und die Unternehmen können aus ihrem Warenüberschuss den Gewinn nicht realisieren.

Der Staat, die Privathaushalte

- Es können aber auch die Privathaushalte und der Staat als Repräsentant aller Haushalte Kreditnehmer (Schuldner) sein. Sie kaufen mit dem Kredit den Warenüberschuss, um ihn zunächst nur zu konsumieren und seine Rückzahlung, wie im Falle des Staates, in die weite Zukunft zu verschieben. Dadurch häufen sich Schuldenberge auf der Seite der Haushalte und des Staates und Geldvermögen auf der Seite der Unternehmen. Werden die Schulden getilgt, gibt es zwei Möglichkeiten:
- Die Schuldner schränken ihre Ausgaben ein – sie sparen – und tilgen mit dem Gesparten. Dann schrumpft die Volkswirtschaft. Oder
- Die Schuldner verkaufen zusätzliche Leistungen, um mit dem Geld die Schulden zu tilgen. Diese Möglichkeit besteht nur für die Privathaushalte, wenn die Unternehmen bereit sind, die zusätzlichen Leistungen abzunehmen. Das ursprüngliche Problem des Warenüberschusses stellt sich dadurch von neuem. Es kommt zur von Binswanger beschriebenen Wachstumsspirale.

Bemerkung:

Die Kreditvergabe des Banksystems und die damit verbundene Geldschöpfung sichert auf diesem Wege die Profitrealisierung der Unternehmen als Geldüberschuss. Die mit der Geldschöpfung verbundene besondere Rolle des Banksystems kann aus Platzgründen her nicht behandelt werden.(s. Dazu aber: <http://sites.google.com/site/gloetzlerhard/>) An dieser Stelle wird klar, dass ein profit- bzw. überschussorientiertes Geldsystem über Schuldaufnahme auch Wachstum produziert, soll es problemlos funktionieren.

Schulden und Wachstum sind Eigenschaften des überschussorientierten, auf Geld basierenden Wirtschaftssystems.

2. Überschussrealisierung Unternehmen - Geldebene

Überschuss ergibt sich– wenn die Differenz aus Einnahmen minus Ausgaben positiv ist, also

$$\text{Einnahmen} > \text{Ausgaben}$$

Frage: Was bedeutet dies für die Volkswirtschaft insgesamt? Wie ist dort ein positiver Saldo möglich, wenn die Ausgaben der Unternehmen, die sie als Entgelte insgesamt aufbringen, Einnahmen der Käufer sind, mit denen diese den Teil der produzierten Waren abnehmen, der dieser Einnahmehöhe entspricht und ein Mehr an Waren übrig bleibt?

Antwort: Für das Mehr an Waren (Mehrprodukte) müssen sich Kreditnehmer finden, die mit dem Kredit in Höhe des Wertes dieser Mehrprodukte das Mehr an Waren abnehmen. Dieser Wert entspricht dem Überschuss Dies stellt also den Umtausch des Warenüberschuss (Mehr an Waren) in Geld als Mehrwert (MG = Überschuss) dar:

$$\begin{array}{c} \text{G} \Rightarrow \text{W} + \text{MW} \Rightarrow \text{G} + \text{MG} \\ / \qquad \qquad \qquad / \quad / \\ \text{S} \Rightarrow \text{-----} \Rightarrow \text{S} + \text{MS} \end{array}$$

Symbole: **G** = Geld; **MG** = Mehr Geld; **S** = Schulden; **MS** = Mehr Schulden; **W** = Waren; **MW** = Mehr Waren.

Werden die Gewinne zur Produktionserweiterung investiert wächst die Volkswirtschaft. Auch hier wird sichtbar, dass die Kreditvergabe des Banksystems und die damit verbundene Geldschöpfung die Überschussrealisierung der Unternehmen sichert. (s. Exkurs 7 u. 8)

III. Exkurse

1. **Promotionsfaktor:** In der Beschreibung des Untersuchungsobjektes der Volkswirtschaftslehre, lege ich den gesonderten Aspekt auf die „Herstellung“ und die „Geldvermittlung“. Dabei versuche ich zwischen der Herstellungshandlung und den Hilfsmitteln (Maschinen etc.) zu unterscheiden. Im Sinne von Binswanger sind Hilfsmittel Promotionsfaktoren, aber keine Produktionsfaktoren (s. Exkurs 4, Binswanger). Dort wird gesagt: „das Kapital ein Faktor zur Förderung bzw. zur Promotion der Produktion bzw. der Produktivität“ sei und nicht selbst produzieren würde. „Man kann es daher als Promotionsfaktor bezeichnen“. Unverständlich ist, warum er diese Aussage nicht auf die sog. Produktionsfaktoren Boden und Energie bezieht.

Während die Klassiker der Ökonomie von Adam Smith bis Marx in der Arbeit als Handlung den wesentlichen Wirtschaftsfaktor sahen, ordnen die Neoklassiker in ihrer Reaktion auf die Ausbeutungsdiskussion Arbeit, Boden und Kapital ebenfalls als Produktionsfaktoren in die Kategorie einer Handlung. Sie begehen dabei aber einen Kategoriefehler, denn Boden und Kapital produzieren im Sinne von Handlungen nichts.

Sehr richtig erkennt Binswanger, dass Kapital als Geldausdruck Voraussetzung für die arbeitsteilige Produktion ist und diese insofern fördert. Dasselbe gilt aber auch im weitesten Sinn für die Natur, die dann den Boden, die Energie und Rohstoffe einschließt. Letztere sind Voraussetzungen für die Produktion, produzieren aber von sich aus nichts. Mit Recht kritisiert Binswanger wiederum die Klassiker der Volkswirtschaftslehre von A. Smith bis K. Marx, wenn sie sich in ihrer Arbeitswertlehre einseitig auf die „Arbeit“ konzentrieren und dabei die Bedeutung von Natur und das Geld (als Ausdruck von Kapital) vernachlässigen.

Indem man nun die Arbeit als einzigen Faktor der Kategorie Produktion, sowie Natur und Geld als voraussetzende Faktoren der Kategorie Förderung (Promotion) zuordnet, wird auf der einen Seite der Kategoriefehler der Neoklassiker, auf der anderen Seite die Festlegung der Arbeit als einzige Variable für die Wertbestimmung im Wirtschaftsprozess vermieden. In der Produktion entstehen zunächst nur Güter und Leistungen, deren Werte sich dann später auf dem Markt in Form von Geldgrößen realisieren. Werden sie am Markt nicht abgesetzt, sind sie nichts wert.

2. **„Geldvermittlung“**

Die meisten Wirtschaftstheorien begreifen Geld als eine Art Substanz, als eine definierbare Menge eines Tausch- und Zahlungsmittel. Die hier benutzte Auffassung von Geld entspricht der von Marx in seiner Arbeit „Das Elend der Philosophie“:

„Das Geld ist nicht eine Sache, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis...(Es) ..ist das Verhältnis des Geldes ein Produktionsverhältnis wie jedes andere ökonomische Verhältnis, wie die Arbeitsteilung etc.....“ Karl Marx - Friedrich Engels - Werke, Band 4,S. 107, Dietz Verlag, Berlin/DDR 1972.

Stephan Schulmeister schreibt dazu: *„Der umfassende Geldbegriff von Marx impliziert, dass grundsätzlich jede Art von (ertragbringendem) Finanzvermögen auch als Transaktionsmittel verwendet werden kann. Diese Sicht widerspricht den herrschenden (monetaristischen wie keynesianischen) Geldtheorien, die streng zwischen Geld als Transaktionsmittel und als Finanzvermögen unterscheiden. Ersteres schafft Liquidität, aber keinen Ertrag, zweiteres bringt einen Ertrag, ist aber nicht liquid. Marx polemisierte gegen diese Unterscheidung, für ihn kann in einer entwickelten Kreditwirtschaft jedes Geldkapital in kürzester Zeit flüssig gemacht und für Zahlungen verwendet werden. Diese Sicht ist verblüffend modern. Wenn heute jemand ein Girokonto, ein Sparsbuch, Aktien und Anteile an einem Anleihenfonds besitzt, so kann er via netbanking in Sekunden jedes dieser Finanzaktiva liquid machen und für Zahlungen verwenden. Möchte er sich etwa ein Auto kaufen, so kann er dafür mit Aktien oder Anleihen bezahlen. Für die Geldpolitik ist diese Sicht höchst relevant: Wenn alles Finanzvermögen potentielles Geld ist, dann gibt es kein Geld als (separiertes) Transaktionsmittel. Die Orientierung der Geldpolitik der Europäischen*

Zentralbank (EZB) an der Geldmenge im Sinne von Milton Friedman's Monetarismus wäre illusionär. Diesem hatte Marx schon 1859 entgegnet: „Preise sind also nicht hoch oder niedrig, weil mehr oder weniger Geld umläuft, sondern es läuft mehr oder weniger Geld um, weil die Preise hoch oder niedrig sind.“ (Marx 1974: 107) In der Sprache der Ökonomen ausgedrückt: Für Marx ist Geld endogen, und zwar vollständig.“ Schulmeister in: Kellermann, P., Die Geldgesellschaft und ihr Glaube, Polylog Verlag, 200

Das Zitat von Marx verschweigt allerdings, worin das „gesellschaftliche“ bzw. „Produktions-“, bzw. ökonomische Verhältnis des Geldes bestehe. Worin bestehen die genannten Beziehungen, die das Geld vermittelt? Wenn man genau hinsieht, liegt die Antwort sprichwörtlich auf der Hand, wird aber oft nicht genannt oder erkannt. Es ist die Zahl auf dem Geldschein. Es ist ein berechnendes, buchhalterisches Verhältnis. Menschliche Beziehungen, Verhältnisse, Handlungen werden in Zahlen ausgedrückt, quantifiziert. Die Vorstellung ist absurd, dass Liebesbeziehungen – die Liebe – alles das, was das menschliche Leben, seine Qualität ausmacht, quantifiziert, berechnet werden könnte. Aber in der Tat, Menschen der kapitalistischen Gesellschaft leben in dieser Illusion und die in der real-existierenden sozialistischen Gesellschaft hatten diese Illusion nicht abgestreift. Die sexuelle Prostitution, die Zensurengebung für intellektuelle Leistungen, die Fetischisierung des Sports nach Zeit, Höhe, Länge, Punktzahlen, die Beschreibung der volkswirtschaftlichen Leistung als Bruttosozialprodukt, usw. aber besonders die Prostitution des Werkstätigen in seinem Warendasein zeigen die Absurdität dieser Gesellschaft, die dem Fetisch Geld erliegt. (s. Exkurs. 5, kaufmännisches Handlungsmodell). Das soll noch näher erläutert werden:

Philosophie über das Geld

Menschen arbeiten in unserem Wirtschaftssystem für Geld. Sie werden entlohnt, entgolten. Sie tauschen für eine vertraglich fest gelegte Zeit ihre Tätigkeit gegen Zahlen auf Geldscheinen oder auf einem Lohnkonto ein. Mit dieser Zahl schätzt der Geldgeber, hier der Unternehmer oder sein Stellvertreter ein, welchen Wert er der Tätigkeit beimisst. Letztlich verschwindet bei diesem Tauschvorgang die Bedeutung der Qualität der Tätigkeit. Bedeutsam für den Geldgeber ist nur, inwieweit das Resultat der Tätigkeit sich wieder in Geld umtauschen lässt. Auch die Befindlichkeit des Tätigen, seine Motivation ist unerheblich. Er ist durch jede Person austauschbar. Ihre Verdinglichung wird abstrakt und drückt sich in der doppelten Buchhaltung des Unternehmens aus. Die Beteiligten nähren dabei die Illusion, sie hätten mit dem Geld etwas Konkretes getauscht. Das jedoch liegt in der Zukunft und lässt sich erst erfahren, wenn das Geld wieder in Waren umgetauscht wird. Dort, in der Gestalt des Warenbesitzers wird sich erst klären, welche Qualität sich gegen die Zahl auf dem Geldschein oder dem Gehaltskonto eintauschen lässt. Und hier wiederholt sich die Gleichgültigkeit des Vorgangs gegenüber der Qualität der Ware und der Person des Käufers. Für den Verkäufer muss die Zahl stimmen. Qualität und Person sind unerheblich. Wird in Geld gedacht verschwindet hinter der Zahl die reale Welt.

H.Chr. Binswanger beschreibt dies in seinem Buch “Die Wachstumsspirale” (2006) wie folgt:

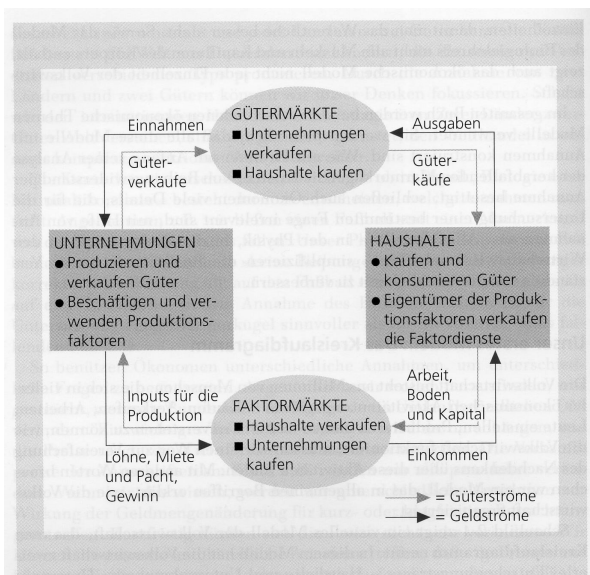
“Der Anfang und das Ende der Unternehmung ist Geld, ebenso der Erfolg, der sich im Gewinn manifestiert. Daher haben die realen Prozesse, die sich innerhalb der Unternehmung abspielen, für die Geschäftspolitik der Unternehmung nur insofern Bedeutung, als sie sich in der Geldrechnung niederschlagen.

Geld als gesellschaftliche Beziehung: Geld ist als Zahlungsmittel der staatlich garantierter Anspruch auf gesellschaftlich erstellte Waren .Wie hoch, in Zahlen ausgedrückt, dieser Anspruch ist, muss ausgehandelt werden.

3. Modellvorstellungen in Mankiw Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Schaffer, 5. Auflage (S.22 – 27):

... Ökonomen gebrauchen Modelle... [sie zeigen] nicht jede Einzelheit der Volkswirtschaft... Ökonomen [schließen] viele Details, die für die Untersuchung einer bestimmten Frage irrelevant sind, mit Hilfe von Annahmen aus....Alle Modelle - in der Physik, in der Biologie und in den Wirtschaftswissenschaften - simplifizieren die Realität, um unser Verständnis von der Wirklichkeit zu verbessern.....

Unser erstes Modell: Das Kreislaufdiagramm...



Der Kreislauf. Dieses Schaubild stellt eine schematische Gliederung der Volkswirtschaft dar. Entscheidungen werden von Haushalten und Unternehmen getroffen. Haushalte und Unternehmen wirken auf Gütermärkten (wo die Haushalte die Käufer und die Unternehmen die Verkäufer sind) und auf Faktormärkten zusammen (wo die Unternehmen Käufer und die Haushalte Verkäufer sind). Die äußeren Pfeile zeigen die Geldströme, die inneren Pfeile zeigen die entsprechenden Güterströme.

Die äußere, linksherum verlaufende Schleife repräsentiert die den Güterströmen entsprechenden Geldströme. Die Haushalte geben Geld aus für den Kauf von Waren und Dienstleistungen von den Unternehmen. Die Unternehmen verwenden diese Einnahmen aus den Güterverkäufen teilweise dazu, um die Produktionsfaktoren zu entlohnen (z.B. Löhne und Gehälter für ihre Arbeitskräfte). Was übrig bleibt, ist der **Gewinn** des Unternehmers, **der selbst auch zum Haushaltssektor gehört**. Somit fließen Ausgaben für Güter von den Haushalten zu den Unternehmen und Einkommen in Form von Löhnen, Mieten und Pacht sowie Gewinn von den Unternehmen zu den Haushalten.

Dieses Kreislaufdiagramm ist ein sehr einfaches Modell der Volkswirtschaft. Es befreit uns von vielen Einzelheiten, die bei anderen Untersuchungen wichtig sein mögen. Ein komplexeres und realistischeres Kreislaufmodell würde z.B. den Staat und das Ausland als weitere Sektoren neben den Haushalten und den Unternehmen einschließen. Aber diese Details sind nicht wichtig, wenn es um das Grundverständnis des Kreislaufs geht. Der Einfachheit halber sollte man dieses Kreislaufdiagramm im Kopf haben, wenn man über volkswirtschaftliche Zusammenhänge nachdenkt.

Kommentare:

A. Allgemein:

Mankiw geht auf die Unterlassung ein, den Staat und das Ausland als weitere Sektoren in das Kreislaufdiagramm einzuschließen. Viel schwerwiegender ist aber die Exklusion der Banken und das Geld. Das entspricht der allgemeinen Auffassung von den meisten Volkswirtschaftlern bis hin zu den marxistischen, Geld als bloßen Schleier der Volkswirtschaft aufzufassen und nicht als eine Größe, die selbst Wirkung auf das Wirtschaftssystem hat.

B. Faktorenkritik

Wird das vorgestellte Kreislaufmodell von Mankiw mit dem in Abb. 1 -4 dargestellten Modellen verglichen, fällt folgendes auf:

Im Kreislauf-Modell der herrschenden Volkswirtschaftslehre wird von Faktorenmärkte, Faktorendienste oder Produktionsfaktoren gesprochen. Boden, Arbeit, Kapital werden dabei als Produktionsfaktoren bezeichnet. Auf die Problematik dieser Betrachtungsweise wurde bereits im Exkurs 1 hingewiesen. Dagegen steht die Auffassung von marxistisch orientierten Ökonomen: nur die Arbeitstätigkeit der Menschen schafft Werte, die für die Gesellschaft von Bedeutung sind.

Bei **Sarah Wagenknecht** in ihrer Abhandlung „Was ist und was mißt Wert“ (s. Webseite von S. Wagenknecht als pdf-Dokument) heißt es dazu (S.14):

Die kapitalistische Produktion konnte nur durch das Zusammentreffen dreier Voraussetzungen entstehen:

(1) *Sie besaß ihre technologische Bedingung in der Erfindung der Dampfmaschine und der damit eröffneten Möglichkeit industrieller Großproduktion, die einerseits die Produktivität der Arbeit in historisch beispiellose Höhen trieb, andererseits die notwendigen Produktionsinstrumente derart arbeitsaufwendig machte, daß der Zugang zu ihnen exklusiv wurde.*

(2) *Sie setzte zweitens bei einem Teil der Wirtschaftsakteure eine über den Gegenwert eigener Arbeit weit hinausreichende Akkumulation von Kaufkraft voraus, damit die teuren Produktionsinstrumente überhaupt gekauft und eingesetzt werden konnten. Diese „ursprüngliche Akkumulation“ konnte selbst nicht Produkt marktkonformer Prozesse sein, sondern beruhte auf Monopolbildung im Handel (historisch vor allem im Überseehandel), auf restriktiven Zugangsbeschränkungen zu bestimmten Produktionszweigen (Ausläufer des alten Zunftwesens) und auf der Konzentration von Grundvermögen mit Mitteln der Macht.*

(3) *Letzteres und damit die Vertreibung des unabhängigen Bauern von seinem Gut war nach Marx dritte Voraussetzung der Möglichkeit kapitalistischer Produktion. Nur dadurch war ein Teil der Wirtschaftsteilnehmer fortan gezwungen, seine Subsistenz durch Verkauf der eigenen Arbeitskraft zu sichern. Denn Verfügung über Grund und Boden eröffnet immer die Möglichkeit, sich durch dessen Bewirtschaftung am Leben zu erhalten;*

Nur infolge des Zusammenspiels dieser drei Faktoren war es möglich, daß die konzentrierte Verfügung über Liquidität Zugangsbedingung zu den Produktionsmitteln werden konnte. Erst dadurch wurde Geld zu Kapital und zur Quelle dauerhafter Einkommen. Und erst dadurch entstand der Schein einer selbständigen Produktivitätsleistung der Produktionsmittel. Solange der einzelne Produzent seine Werkzeuge selber fertigte, wäre die Vorstellung, bei diesen Werkzeugen handele es sich um einen eigenständigen Produktionsfaktor mit autonomer, von der Arbeitsleistung unabhängiger Produktivität, völlig abwegig gewesen.(Absatzbildung verändert).

Zusammenfassend kann also gesagt werden:

Die heutige vorherrschende kapitalistische Wirtschaftsweise konnte nur durch das Zusammentreffen dreier Voraussetzungen entstehen: (1) die Erfindung der Dampfmaschine, (2) die Akkumulation von Kaufkraft und Konzentration von Grundvermögen mit den Mitteln der Macht, (3) die Vertreibung des „unabhängigen“ Bauern von seinem Gut und Freisetzung des Lehnbauern. *Erst dadurch wurde Geld zu Kapital und zur Quelle*

dauerhafter Einkommen. **Und erst dadurch entstand der Schein einer selbständigen Produktivitätsleistung der Produktionsmittel.**

C. Charakter der Mehrwertaneignung

In dem VWL-Lehrbuch von Mankiw „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ werden die Profite als Einkommen des Unternehmers den Haushalten allgemein zugerechnet. Das scheint die verbreitete Vorstellung der heutigen VWLer zu sein. Verschleiert wird dabei die Frage des Mehrwertes, den der Profit darstellt, und seiner Aneignung.

Unter den Voraussetzungen, dass Profite den Haushaltseinkommen zugeschlagen werden, müsste bei allen Einkommen, auch bei den Lohnneinkommen die Differenz von Bruttoeinkommen und Reproduktionskosten als Profit angesehen werden. Reproduktionskosten sind die Kosten für den Lebensunterhalt im weitesten Sinne.

Diese Betrachtungsweise lässt allerdings den Unterschied zwischen Unternehmern und den übrigen Betriebsangehörigen außer acht.

Der Unterschied ist der Besitz von Produktionsmitteln. Als Besitzer bestimmt der Unternehmer Höhe, Verwendung und Art und Weise der Produktion. Dazu ist es **nicht** nötig, dass er selbst im Unternehmen tätig ist. Bei Aktienbesitzer wird dies konsequenterweise deutlich.

Profit - Unternehmensüberschuss

Dann bezieht sich **der Profit** als Ausdruck des Mehrwertes auf den Überschuss der über dem Gesamtentgelt der Belegschaft mit ihren jeweiligen Haushalten liegt, den diese zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft benötigen. Als Überschuss wird er von den Besitzern der Produktionsmittel hauptsächlich zur Re-Investition beansprucht und weniger zum Erwerb von Konsumgütern. Investitionen bedeuten Innovationen und Verbesserung der Produktionsbedingungen, sowie Produkte. Dazu ist das einzelne Unternehmen gegenüber seinen Konkurrenten am Markt gezwungen. H.-Cr. Binswanger nennt das Risiko, wenn er die Notwendigkeit von Überschusserzielung bei den Unternehmen rechtfertigt.

Ein positiver Gewinnsaldo und damit die Möglichkeit, Zinsen zu bezahlen und Reingewinne zu erzielen, die das Risiko deckt, kann somit gesamtwirtschaftlich nur entstehen, wenn Geld zufließt“ (Binswanger in einem Vortrag 2007, 7. Dez. in Wien)

Es ist nicht unbedingt die „Gier“, die den Unternehmer zwingt, Profite zu erzielen, sondern es ist ein System, das durch Privateigentum an Produktionsmitteln, Konkurrenz am Markt gekennzeichnet ist.

Bei der Konkurrenz geht es auch um den Zugang zu den Finanzierungsmitteln. Dazu Binswanger, Die Wachstumsspirale“, 2006, S. 368:Warum müssen Unternehmen Gewinne realisieren?

„Wenn dies nicht der Fall ist, sinkt die Gewinnrate und damit die Bereitschaft der Aktionäre und damit auch der Banken, zusätzliches Geld als Kapital zur Verfügung zu stellen, was wiederum zu einer weiteren Senkung der Gewinnrate führt, bis schließlich die minimale Gewinnrate unterschritten wird, die genügt, damit das Risiko, das mit dem Kapitaleinsatz verbunden ist, gedeckt wird. Wird sie unterschritten, werden die Aktionäre ihren Kapitaleinsatz zurückziehen. Entsprechend werden die Banken ebenfalls den Kapitaleinsatz reduzieren und ihre Kredite kündigen. Aus der Unterschreitung der minimalen Gewinnrate würde so nicht nur eine Minderung des Kapitalzuwachses und damit des Wachstums resultieren, sondern eine effektive Schrumpfung der Wirtschaft.“

Danach liegt der Schlüssel für den Zwang, Profite erzielen zu müssen, auch in der Hand der Kapitalbesitzer. Sie fordern eine Entschädigung für ihr Risiko, dass ihr Kapitaleinsatz verloren gehen könnte.

Haushaltsüberschüsse – Haushaltssparen

Demgegenüber werden die Überschüsse der Haushalte (Haushaltssparen) in der Regel zum Kauf von Konsumgütern ausgegeben. Geschieht dies nicht, werden Konsumgüter nicht vom Markt geräumt. Finden sich keine anderen Abnehmer, schrumpft die Wirtschaft insgesamt. Der Staat kann allerdings als Haushalt der Allgemeinheit diese Abnehmerrolle übernehmen. Insofern ist das Haushaltssparen nicht Voraussetzung für die Investitionsmöglichkeit der Unternehmen, sondern umgekehrt, die Investitionstätigkeit der Haushalte erzeugt die Möglichkeit von Haushaltssparen. In seiner kritischen Analyse der Sparfunktion in der Gesamtwirtschaft nennt Wolfgang Waldner als Zeugen für die letztere Auffassung den berühmten VWLer J.M Keynes: *„Ohne Nettoinvestition fehlt die einzige Möglichkeit für reale Ersparnisse der Ökonomie, weil das Geldvermögen einer Ökonomie immer Null bleibt. Geld sparen kann nur der Einzelne, wenn andere sich dafür verschulden.sonst.Die Ersparnis ist, wie von Keynes gezeigt wurde, immer mit der Investition identisch und entsteht erst durch diese.“* (<http://www.flassbeck-economics.de/keynes-in-einem-satz/> 9.Dez. 2013)

Geldüberschuss - Zins

Der Zins entsteht aus dem Geldbesitz als Differenz aus Geldausgabe und -einnahmen. Er wird in der Warenproduktion realisiert, insofern ist er Teil der unternehmerischen Überschussproduktion.

Dieser gesamte Überschuss wird Mehrwert genannt.

4. **Wachstumspirale;** Laut Binswanger (H.-Chr. Binswanger, "Die Wachstumspirale", Metropolis, 2006) ist Voraussetzung für die Entstehung von Unternehmen das Vorhandensein von Kapital, d.h. von Geld, mit dem die Unternehmen Produktionsfaktorkosten kaufen können, bevor der Produktionsprozess beginnt. Aufgrund des Kapitals können die Unternehmen Arbeitskräfte an günstigen Standorten in spezialisierten Betrieben konzentrieren, - und unter Beizug der Leistungen der Natur die Vorteile der Arbeitsteilung bzw. der Spezialisierung nutzen. Dies ermöglicht eine enorme Steigerung der Produktion im Verhältnis zur dezentralisierten Produktion in den sich selbstversorgenden Einzelwirtschaften. Unter diesem Aspekt ist das Kapital ein Faktor zur Förderung bzw. zur Promotion der Produktion bzw. der Produktivität. Man kann es daher als Promotionsfaktor bezeichnen. Die Promotion der Arbeitsteilung ist die Leistung des Kapitals.

5. **Kaufmännisches Handlungsmodell:** Kaufleute kaufen Waren ein, um Gewinne erzielen. Das bedeutet, dass der Verkaufspreis höher als der Einkaufspreis ist. Die Qualität der Ware ist dabei zweitrangig. Auf den Punkt gebracht bedeutet es, aus Geld noch mehr Geld zu gewinnen:

$$G \Rightarrow G + MG \text{ (besser: } G_n \Rightarrow G_{n-1} + MG).$$

Kaufleute üben also ihre Tätigkeit nur dann aus, wenn sie erwarten können, dass die Geldeinnahmen höher als die Geldausgaben sind. Wie kommt es zu dieser Selbstverständlichkeit? Weil Kaufleute in Buchhaltungskategorien denken, d.h. in Mengen. Die Qualität der Ware ist ihnen nur im Hinblick auf diese Mengenrechnung wichtig. Sie verschwindet in der Quantität. Es wird in Geldeinheiten gerechnet. Geld ist Ausdruck der Kaufmannstätigkeit. Was ist eigentlich die Leistung, für die der Kaufmann Bezahlung erwarten kann? Sie ist die Leistung, die in der Warenverteilung steckt. Sie misst sich nach der Menge der Waren, ausgedrückt in Geldeinheiten, nämlich als Anteil an dieser Menge, also als einen Prozentsatz. Der Kaufmann erhält ein Mehr zurück als er gegeben hat, den Zins bzw. Profit ($K_n \Rightarrow K_{n-1} + \Delta K$, bzw. $G_n \Rightarrow G_{n-1} + MG$). Dieser Charakter der Kaufmannstätigkeit beherrscht sein Denken und überträgt sich von dort auf die gesamte Wirtschaft, sowie der sie tragenden Gesellschaft. Er trägt in sich schon den Keim des Wachstums. Denn, wenn das Mehr (oder ein Teil davon) nicht dem eigenen Konsum dient, sondern dazu benutzt wird, noch mehr Waren zu erwerben, haben wir Wirtschaftswachstum. Das ist dann die Gier im Denken (Denkmodell) des Kaufmanns: mehr....mehr....mehr....

6. **BEISPIEL eines BIP-Wachstums:** Die Unternehmen geben eine Gesamtlohnsumme von 2.000 Mrd. € (G) aus, die durch einen Kredit (S) vorfinanziert wird. Es werden nun Waren (W) dieses Wertes produziert. Außerdem ein Mehr an Waren (MW) mit einem Wert von 200 Mrd. € (MG), der einer Überschussrate (PF), bezogen auf die Lohnsumme, von 10% entspricht. Dafür wird ein Kredit dieser Höhe aufgelegt, mit der Schuldner das Mehr an Waren abnehmen. Mit der Lohnsumme + Mehrwert ergibt sich ein gesamter Wert der produzierten Waren von 2.200 Mrd. € ($BIP = K_0$), der auf der Unternehmenseite als Einnahme zu verbuchen ist. **Wird dieser wieder insgesamt zur Produktion von Waren eingesetzt**, so entsteht, unter der Voraussetzung einer Überschussrate von 10%, ein Mehr an Waren im Wert von 220 Mrd. €. **Das BIP wächst um diesen Betrag. Gleichzeitig wächst die Schuld** in der Höhe des Betrages von Mehrwert bzw. Überschuss. Die neuen Lohnkosten von 2.200 Mrd. € + neuer Mehrwert von 220 € ergeben eine neue Gesamtsumme von 2.420 Mrd. € ($BIP = K_1$), abermals investiert ergibt sich ein weiteres Mehr an Waren von 242 Mrd. €, usw.. Das BIP und die Schulden wachsen entsprechend der Funktion:

$$K_n = K_0 * (1 + PF)^n$$

Diese Funktion bedeutet exponentielles Wirtschafts- und Schuldenwachstum.

Voraussetzung für dieses Wirtschaftswachstum ist die vollständige Investition des erzielten Profits. Denkbar ist aber auch die Alimentierung von finanziellen Blasen (v.a. auf den Aktien- und Immobilienmarkt) als dynamische Hortung und die schatzmäßige Hortung.

7. **I. SCHULDENTILGUNG – (1. Hauptsatz der Volkswirtschaftslehre) - <http://sites.google.com/site/gloetzerhard/>**

Aus: (Erhard Glötzl, 27.11.2011: Ja zur Guthabenbremse - Nein zur Schuldenbremse!

.....Zwar kann ein privater Haushalt seine Schulden reduzieren indem er weniger ausgibt. Aber das funktioniert nur unter der Voraussetzung, dass die Einnahmen des Haushalts gleich bleiben.Aber .. das geht nur dann, wenndie Einnahmen gleich hoch bleiben. Eine Ausgabenreduzierung kann eben allgemein gesagt nur dann zu einer Schuldenreduzierung führen, wenn sie nicht gleichzeitig zu einer Einnahmenverminderung führt. **Und genau das gilt eben für eine Volkswirtschaft im Ganzen nicht, denn dort sind die gesamten Einnahmen immer gleich hoch wie die gesamten Ausgaben.** Daher kann eine Volkswirtschaft durch „generelles Sparen“ in Summe eben „nichts sparen“, sondern nur weniger produzieren und weniger konsumieren.

Man muss verstehen, dass sich das Schuldenproblem so schwer begreifen lässt, weil es sich um ein Paradoxon handelt: „Das Fundamentalparadoxon der Geldwirtschaft: Die Ohnmacht der Schuldner“. Was für den einzelnen Schuldner gilt, nämlich dass er seine Schulden durch Fleiß und Sparsamkeit zurückzahlen kann, gilt für die Gesamtheit der Schuldner in Summe leider nicht. **Denn Schulden und Guthaben entstehen immer gleichzeitig und in gleicher Höhe. Sie sind daher in Summe immer gleich hoch (1. Hauptsatz der Volkswirtschaftslehre).** Und weil die Summe der Schulden immer gleich hoch ist wie die Summe der Guthaben, können sie auch immer nur gleichzeitig abgebaut werden. Die Forderung nach einem Schuldenabbau ist daher immer identisch mit der Forderung nach einem Abbau der Guthaben oder dem Überwälzen der Schulden auf andere.

... Die Gläubiger aber wollen freiwillig keinen Vermögensabbausondern ganz im Gegenteil ein Wachstum ihrer Vermögen Darin liegt also die Ohnmacht der Schuldner.

Es gilt also:

Aus: Erhard Glötzl: Offener Brief an Josef Cap und Werner Kogler (Geschrieben von egloetzl - 12. Juli 2011)

- **Erster Hauptsatz der Volkswirtschaftslehre:** Schulden und Guthaben (=Forderungen bzw. Geldvermögen) entstehen immer gleichzeitig und in gleicher Höhe. Sie sind daher in Summe immer gleich hoch.
- Weil die Summe der Schulden immer gleich hoch ist wie die Summe der Guthaben, können sie auch immer nur gleichzeitig abgebaut werden. Die Forderung nach einem **Schuldenabbau** ist daher immer identisch mit der Forderung nach einem **Abbau der Guthaben**. Schulden in Summe abzubauen und gleichzeitig die Guthaben in Summe zu erhalten, ist daher prinzipiell unmöglich.
- **Wie entstehen Schulden und Guthaben?** Die Gläubiger geben den Schuldnern Geld, damit die Schuldner Waren von den Gläubigern kaufen können.
- **Wie können Schulden und Guthaben abgebaut werden?** Ein „normaler“ Schuldner kann weder Geld drucken noch kann er sich Geld durch Besteuerung der Gläubiger holen. Daher können Schulden und Guthaben im Normalfall nur durch den **umgekehrten Vorgang** abgebaut werden. Das heißt, dass die Gläubiger von den Schuldnern Waren kaufen **müssen**, sonst haben die Schuldner kein Geld, die Schulden zurück zu zahlen. Wenn die Gläubiger keine Waren von den Schuldnern kaufen, kann es keinen Schuldenabbau geben. Es reicht also nicht, wenn sich die Schuldner für einen Schuldenabbau entscheiden und durch Fleiß und Sparsamkeit einen Überschuss an Waren erzeugen, sondern die **Gläubiger** müssen sich auch für einen **Vermögensabbau** entscheiden. Das aber wollen die Gläubiger nicht freiwillig und darin liegt also die **Ohnmacht der Schuldner**.

8 . II.: Diskrepanz zwischen Real- und Finanzwirtschaft

Erhard Glötzl, 19.12.2011 Flassbeck hat recht:

Die Ursache der allgemeinen Überschuldungskrise ist dem Kapitalismus systemimmanent: Die positive Rückkopplung bei Fremdkapitaleinkommen (Zinsen) und Eigenkapitaleinkommen (Gewinne) führen zu einem exponentiellen Wachstum dieser.

Im Gegensatz dazu wächst die Realwirtschaft nur annähernd linear (abnehmende Wachstumsraten durch Sättigungseffekte in alternden Volkswirtschaften). Diese wachsende Diskrepanz ist auf Dauer nicht durchhaltbar und muss zum Systembruch führen.

- **Die Wachstumsraten entwickelter Volkswirtschaften sinken langfristig immer weiter, d.h. die Realwirtschaft (RW) wächst annähernd nur linear.**
- **Die Finanzwirtschaft (FW) hingegen wächst annähernd exponentiell.**
Präziser: **RW: Volkseinkommen; FW: Kapitaleinkommen (Zinsen + Gewinne)**
- **Arbeitseinkommen = Volkseinkommen – Kapitaleinkommen müssen ab einem Zeitpunkt in Summe absolut sinken.**